

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 33

Samstag, den 17. März 1917

39. Jahrgang

Revolution in Petersburg.

Petersburg, 14. März. (W.B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: In Petersburg ist die Revolution ausgebrochen. Ein aus 12 Dumamitgliedern bestehender Arbeitsausschuß ist im Besitze der Macht. Alle Minister sind ins Gefängnis gesetzt worden. Die Garnison der Hauptstadt, 30 000 Mann, hat sich mit den Revolutionären vereinigt. Der Abgeordnete Engelhardt ist vom Ausschuß zum Kommandanten von Petersburg ernannt worden.

Ämtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 15. März.

Westlicher Kriegsschauplatz

Bei Regenwetter blieb das Artilleriefeuer in den meisten Abschnitten gering. In der Champagne kamen französische Angriffe auf dem Nordwesthang der Höhe 185 südlich von Ripont in unserer Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung. Erkundungsvorstöße im Somme-Gebiet und auf dem Westufer der Maas, wo eine französische Feldwache südlich von Cumieres durch fortwährende Zuspätkommen des Tages aufgehoben wurde, brachten uns eine Anzahl Gefangener ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Bei Witoniez am Stochod und bei Jamnica südlich des Dnejsr, wurden Unternehmungen von Stoßtruppen erfolgreich durchgeführt. Über 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer konnten zurückgebracht werden.

Mazedonische Front.

Auf beiden Ufern des Prespa-Sees und nördlich von Monastir setzten auch gestern die Franzosen starke Kräfte mit dem gleichen verlustreichen Mißerfolg wie an den Vortagen zum Angriff an. Zwischen Cerna- und Doiran-Seen wurden kleinere Angriffe der übrigen Entente-Truppen abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 14. März, abends. (W.B. Ämtlich.)

Vom Westen und Osten ist nichts Besonderes gemeldet.

Die Engländer an der Ancre.

Der deutsche Rückmarsch schuf an der Ancre ganz eigenartige Verhältnisse, die ein Mittelglied zwischen Stellungen- und Bewegungskrieg darstellen. Wie wenig die englischen Truppen, die lediglich auf die einfache Form des Stellungskrieges eingedrillt sind, den neuen Verhältnissen gewachsen sind, ergibt sich aus der beträchtlichen Gefangenenzahl, die den schwachen deutschen Nachhut in die Hände fielen. Die Art der Gefangennahme und das Verhalten der Gefangenen zeigen auffallende Unsicherheit der ungewohnten Lage gegenüber. Der Abbruch der deutschen Stellungen rief große Überraschung und Verwirrung hervor, und niemand weiß wo sich die neue deutsche Stellung befindet. Eine zusammenhängende Grabenlinie gibt es nicht mehr auf englischer Seite. Die Kompanien werden in Zug- und Gruppenformationen über das Gelände verteilt, wo sich die Leute während der Nacht zum Schutze gegen deutsche Feuerüberfälle kleine Grabenstücke ausheben. Diese Feuerüberfälle kosten bei der geringen vorhandenen Deckung große Opfer. Bei den nachfolgenden deutschen Vorstößen fallen die Überlebenden dieser Posten meist als Gefangene in deutsche Hände. Vielfach laufen englische Patrouillen in völliger Unkenntnis der deutschen Stellungen direkt bis dicht vor die deutschen Gräben, wo sie ohne Kampf gefangen genommen werden. Selbst die Führer der Patrouillen und die Posten sind in keiner Weise orientiert. Die Verbindung nach rückwärts ist häufig unterbrochen das Zusammenarbeiten mit der Artillerie hat aufgehört. Die Gefangenen klagen über schlechte Verpflegung, die Australier über Zurücksetzung durch die Engländer. Größtenteils meinen die Leute, daß dicht hinter Bapaume Deutschland beginne, ein Wahn, der offenbar von den Vorgesetzten genährt wird.

Unruhen und Revolution in Rußland.

* Haparanda, 17. März. Aus Rußland eingetroffene Reisende berichten, daß in Petersburg, Moskau und anderen mittellrussischen Städten die Revolution ausgebrochen sei. Der ganze Privatbahnenverkehr sei eingestellt.

* Kopenhagen, 17. März. Nach Meldungen aus Haparanda war am vergangenen Samstag Petersburg der Schauplatz ernstester Unruhen. In den Straßen waren Schützengräben ausgehoben und Barrikaden errichtet worden. Die Zeitungen erscheinen nicht mehr. Die Zensur unterdrückt alle Nachrichten über den Ausbruch der Revolution, so daß in Nordrußland und Finnland über die Ereignisse in Petersburg und anderen Städten nichts bekannt wurde. Die gegenwärtige Lage erfordert Maßnahmen, die geeignet sind, die Bevölkerung zu beruhigen. Die Lage scheint sich inzwischen noch mehr verschlimmert zu haben und es ist gar-

nicht abzusehen, welche Folgen die Schließung der Duma noch auf die innerpolitischen Verhältnisse Rußlands haben kann.

* Stockholm, 17. März. (D.D.P.) Laut „Stockholms Dagens Aftner“ haben Revolutionäre die Rewabrukke, die die finnischen und russischen Bahnen vereinigt, durch eine Sprengung zerstört.

* Kopenhagen, 17. März. Zu den Petersburger Unruhen berichten Nachrichten über Haparanda weitere Einzelheiten. Es heißt darin, Petersburg gleiche seit letzten Samstag einem Schlachtfeld. Die Menschenmassen stürmten die Läden. Sie wurden vom Militär auf den Straßen wie tolle Hunde niedergeschlagen. In riesigen Maueranschlägen wurde die Bevölkerung aufgefordert, die Häuser nicht zu verlassen, da die Behörden nicht mehr imstande seien, die Verantwortung für das Leben der Einwohner zu übernehmen.

Totales und Vermischtes.

re. Camberg, 17. März. Leutnant d. R. A. Schmitt (Sohn des Mehgermeisters Josef Schmitt) von hier promovierte an der Universität Münster i. W. zum Doktor der Philosophie mit dem Prädikat „mit großer Auszeichnung.“

* Offensivgeist. Unsere Kriegslasten stehen erst dann im rechten Licht, wenn wir sie in Vergleich setzen mit unseren Kraftquellen und den Lasten der Feinde. Unsere Geldwirtschaft hat den Stürmen des Kriegs getrotzt, sie wird auch den künftigen Anforderungen standhalten. Zwar steht dahin, ob Begeisterung und Opferfreude der ersten Kriegszeit, das trügliche Zusammenstehen aus der Stunde der Gefahr hinübergereiten seien in die Zeit des Friedens. Aber was zweifellos als Gewinn aus schwerer Heimsuchung uns bewahrt bleiben wird, das ist der geläuterte Ernst der Lebensauffassung, die Arbeitsamkeit und Betriebsamkeit, die geordnete deutsche Erfindungsgabe und Organisationskunst, das deutsche Volksvermögen mit seinen reichen Einkommensquellen, von denen freilich manche neu erschlossen und neu gefaßt werden müssen. Eine ausreichende Kriegsentfaltung wird uns die Neuordnung der wirtschaftlichen Dinge erleichtern. Mit ihr werden wir reicher, ohne sie ärmer, aber nicht wirtschaftsunfähig sein. Die Aussichten für eine solche Entfaltung steigen natürlicherweise in dem Maße, als wir unsere Überlegenheit, unseren Sieg vollständig machen, indem wir zu den militärischen Erfolgen den geldwirtschaftlichen Sieg fügen. Können wir das? Die neue englische Anleihe war als Kraftprobe gedacht, sie schließt, wobei nichts verkleinert werden soll, jedenfalls nicht so ab, daß sich die Hoffnungen jenseits des Kanals auch nur halbwegs erfüllt hätten. Das neue Geld deckt knapp den Bedarf von 5 bis 6 Monaten, die ersehnte Umwandlung der schwebenden kurzfristigen Schulden in eine langfristige Anleihe aber ist so gut wie völlig mißlungen. Und das, obwohl der englische Markt eine

Der Landwirt

zeichnet Kriegsanleihe, weil Besitz und Arbeit in einem fleghaften Deutschland gesegnet sein werden;

der Arbeiter,

weil seine aussichtsreichen Lebensbedingungen mit dem Wohlergehen des Vaterlandes aufs engste verknüpft sind;

der Industrielle,

der den Schutz der Heimat und zufriedene Arbeiter braucht;

der Kaufmann,

der seine Einkommensquellen von einem starken Vaterland beschirmt haben muß;

das Alter,

das die Früchte seiner Arbeit nicht der Zerstörung durch rücksichtslose Feinde preisgeben will;

die Jugend

in dem ungesätigten Streben nach allem, was groß und edel ist;

Alle

zeichnen die 6. Kriegsanleihe, weil sie Herz und Verstand zugleich haben.

Wer Kriegsanleihe zeichnet,
fördert den Frieden.

Schonzeit von mehr als eineinhalb Jahren genossen hatte! Dabei ist England, dessen Schwierigkeiten sich häufen (U-Bootkrieg, Ernährungsfragen, Beeinträchtigung der Einfuhr und Ausfuhr), eine Hauptstütze der Entente, oder sollte sie doch sein. Daß die Stütze brüchig wird ist um so beachtlicher, als das Zusammenrücken langfristiger Kapitalien im eigenen Lande der Bundesgenossen nachgerade auf bedrohliche Schwierigkeiten stößt. Zudem wachsen die Verschuldungen ans Ausland (Amerika übte von Anfang an eine gütlich wohlwollende Neutralität, während es für uns nur Neutralität-„Erlaß“ hatte), und die Kriegsauswendungen geldlicher Art sind ungefähr doppelt so hoch wie die unfrigen. Demgemäß ergibt sich beim Abmessen der beiderseitigen Widerstandskraft ein mehrfaches Mißverhältnis zugunsten der Feinde. Also wird der Sieg auf dem Gebiete der Finanzen unser sein, wenn die Einsicht in die eigene Kraft und die Erkenntnis der feindlichen Lage bei uns daheim jenen hochgemuteten Offensivgeist wecken, den Hindenburg kündigt: „Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit dem Gelde schlagen.“ Und einmal muß da drüben die Erkenntnis aufdämmern, daß ein Weiterkämpfen nur die Opfer — und den deutschen Vorsprung steigert.

Anfere U-Boot-Beute.

— 900 000 Tonnen im Februar. —

Die letzten Tage brachten die umfangreichsten Meldungen über Versenkungen feindlicher Handelschiffe durch unsere U-Boote, da seit dem 24. Februar allein rund 375 000 Tonnen gemeldet sind. Am 24. Februar wurden nämlich 21 Schiffe mit 20 600 Tonnen als versenkt gemeldet. Der 27. Februar brachte uns 16 Schiffe ohne Angabe der Tonnagezahl. Der 1. März meldete 125 000 versenkte Tonnen für den Monat Februar, der 2. März 22 Schiffe mit 64 500 Tonnen, der 3. März 47 Schiffe mit 91 000 Tonnen. Am 5. März kam eine Meldung aus Rotterdam, nach der 10 Dampfer mit rund 25 000 Tonnen und 11 französische Fischkutter versenkt, sowie ein englischer Dampfer von 4229 Tonnen und ein englischer Schoner als überfällig bezeichnet wurden. Nun kommt noch die letzte Meldung hinzu, nach der 40 000 Tonnen auch noch im Monat Februar versenkt worden sind. In diesem Falle handelt es sich um 8 Dampfer und 7 Segler.

Die Gesamtzahl der Schiffe, die seit dem 24. Februar versenkt wurden, beträgt somit rund 200 mit einer gesamten Tonnagezahl von wenigstens 380 000 Tonnen. Es ist aber als sicher anzunehmen, daß diese Tonnagezahl, die sich allein aus den bekanntgewordenen Größen zusammenstellt, noch weit überschritten wird. Von den Meldungen der vorangegangenen Wochen des Monats Februar sind folgende Angaben zu verzeichnen: In den ersten beiden Wochen als voraussichtlich im Monat Februar versenkt wurden 90 Schiffe gemeldet, die einen Gesamttonnengehalt von rund 280 000 Brutto-Registertonnen aufweisen. In der dritten Woche sind insgesamt 85 Schiffe mit rund 270 000 Tonnen versenkt worden. Die Ergebnisse aller dieser Schiffe, die Doppelzählungen versenkter Schiffe vermeiden, da feindliche Meldungen nicht berücksichtigt worden sind, betragen zusammen rund 900 000 Tonnen.

Dabei ist zu beachten, daß diese Zahl lediglich die festgestellten Versenkungen einschließt und eine große Anzahl von Fischdampfern nicht berücksichtigt. So wurden z. B. in der Rotterdam Meldung vom 5. März 11 französische Fischkutter und 2 Fischdampfer als versenkt aufgeführt, bei denen eine Tonnagezahl nicht bemerkt worden war, aus diesem Grunde unterblieb auch die Berechnung ihrer Größe. Ähnliche Vorkommnisse waren bei unseren Meldungen des öfteren zu verzeichnen, wenn es nämlich nicht möglich war, die Größe der versenkten Schiffseinheit genau festzustellen. Wenn man das Ergebnis des ersten Monats des uneingeschränkten U-Bootkrieges richtig würdigen will, dann muß man einen Vergleich ziehen mit den Ergebnissen der früheren Monate.

Die größte Anzahl der versenkten Schiffe hatte der Monat Januar 1917 mit 439 500 Tonnen aufzuweisen. Diese Zahl ist um mehr als das Doppelte überstiegen, trotzdem sie bereits eine Rekordzahl war. Das Ergebnis des Monats Februar ist allein größer als die beiden Rekordmonate Dezember 1916 und Januar 1917 zusammen, denn im Dezember wurden 415 500 Tonnen versenkt, so daß in den beiden Monaten zusammen 865 000 Tonnen versenkt worden sind. Die anderen Monate bleiben weit hinter diesem Ergebnis zurück. Es sei noch hinzugefügt, daß der Monat Februar allein den 5. Teil der gesamten U-Bootbeute der ganzen Kriegszeit gebracht hat, da seit Kriegsbeginn 4 357 500 Tonnen versenkt worden sind. England führt somit die Gewalt des uneingeschränkten U-Bootkrieges in ganz außerordentlicher Weise.

Wenn schon die englischen Fachleute erklärten, daß das ständige Anwachsen der U-Bootbeute für England eine große Bedrohung sei, so werden sie jetzt erkennen, welche ernsthafte Gefahr in unserem U-Bootkrieg für England besteht. Der uneingeschränkte U-Bootkrieg hat aber, worauf schon hingewiesen wurde, außer dieser positiven Schädigung der englischen Handelsflotte noch infolgedessen eine ungeheure Bedeutung, als durch ihn der neutrale Schiffsverkehr mit England auf ein sehr geringes Maß heruntergedrückt worden ist. Darum konnte jenseits von Regierungsspitzen mit Recht im Reichs-

tag behauptet werden, daß die Erfolge unserer U-Boote unsere Erwartungen bei weitem überstiegen.

Um ihre Völker angesichts der deutschen U-Boot-Gefahr zu beruhigen, werden die Bierverbandsstaaten nicht müde, überall Nachrichten von großen U-Boots-Verlusten zu verbreiten. Demgegenüber schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ u. a.: „Gelegentliche Verluste sind selbstverständlich unausbleiblich bei dieser technisch so empfindlichen Waffe, dem Wagemut unserer U-Booteleute und dem ungeheuren Abwehrapparat, den der Feind in Bewegung gesetzt hat. Die Verluste haben sich nach wie vor in geringen Grenzen gehalten und bleiben im besonderen ganz außerordentlich hinter der Zahl zurück, die im feindlichen und zum Teil auch neutralen Ausland verbreitet wird, um die Wirksamkeit unseres U-Boot-Krieges herabzusetzen. Die Wirksamkeit des U-Boot-Krieges wird durch solche gelegentlichen Verluste nicht im geringsten beeinträchtigt; um so weniger, als der laufende und dauernd steigende Zuwachs an U-Booten selbst etwaige größere Verluste um ein vielfaches übertrifft. In diesen Tatsachen werden auch in Zukunft die vom Feinde bombastisch angekündigten neuen und durchgreifenden Abwehr- und Unternehmungsmahnahmen nichts ändern.“

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Französische Verschleierungskünste.

Baseler Zeitungen geben eine Sabotage-Erklärung wieder, die in der bekannten Art den deutschen Erfolg im Gauriäres-Walde zu verschleiern sucht. Die französische Agentur muß aber schließlich zugeben, daß es den Deutschen gelungen sei, in einige Grabenteile, die aus zusammenhängenden Granatlöchern bestanden, einzudringen. Dabei wird betont, daß es sich hierbei wieder einmal um eine unvermeidliche Schwankung auf einem zusammengehöhen Gelände handele, die aber keinerlei Wirkung auf die ganze Front haben werde.

Fernwirkungen des Ancre-Manövers.

Die Wiener „Allg. Ztg.“ meldet: Die Verzögerung, die der englische Feldzug durch die Klärung der deutschen Ancre-Stellungen erfuhr, wird auf die Entschlüsse der russischen Führung rückwirken müssen. Jedenfalls muß mit weiteren Fernwirkungen des deutschen Rückzuges gerechnet werden. Die Breisgabe eines Raumes von 18 Kilometer Breite dürfte sich als sehr rentabel erweisen.

Ein frommer Wunsch.

Von seiten der Bierverbandspresse wurde in letzter Zeit wiederholt das Gerücht in die Welt gesetzt, daß der Bau von Zeppelinluftschiffen wegen Materialmangels beschränkt oder ganz eingeklinkt sei. Diesen Meldungen liegt lediglich der fromme Wunsch, daß es so sein möchte, zugrunde. Der Bau von Zeppelinluftschiffen wird nach wie vor mit allen Mitteln betrieben. Weder ist die Bautätigkeit auf irgendeiner Seite eingeschränkt, noch die Entlassung von Arbeitern erfolgt oder beabsichtigt. Rohstoffe sind in genügender Menge vorhanden.

Die amerikanischen Rüstungslieferungen.

Nach dem „Verl. Vol.-Anz.“ meldet ein russisches Blatt, obgleich Amerika an Frankreich und England weit mehr Kriegsmaterial als an Russland geliefert habe, so sei trotzdem dieser Zweig der amerikanischen Einfuhr nach Russland von 31 Millionen Dollar im Jahre 1914 auf 313 Millionen Dollar im Jahre 1916 gestiegen.

Die Wirkung der deutschen Seesperre.

Aber das Ergebnis des ersten Monats der deutschen Seesperre veröffentlicht die Göttinger Handels- und Schiffszeitung eine eingehende Betrachtung mit folgendem Schluß: Es ist natürlich schwer, Prophezeiungen zu machen, aber nach dem Ergebnis des ersten Monats zu urteilen, müssen wir zugeben, daß der von

Deutschland eingeschlagene Weg zum Ziele führen kann. Die durch neue Erfahrung zunehmende Festigkeit und Dauer der Seesperre ist nur geeignet, deren Wirksamkeit zu vergrößern.

Zeppelins letzte Fahrt.

Aus Anlaß des Ablebens des Grafen Zeppelin hat Kaiser Wilhelm der Witwe des Verstorbenen in einem Telegramm sein Beileid ausgedrückt. Ebenso liefen Telegramme von allen deutschen Fürsten ein.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgenden Nachruf des Chefs des Generalstabes des Feldheeres:

Am 8. März verschied zu Berlin der königlich württembergische General der Kavallerie, General à la suite Seiner Majestät des Königs, Graf von Zeppelin. Die Trauer des deutschen Volkes um den Heimgang seines großen Sohnes teilt in tiefstem Schmerze der deutsche Generalstab. Wir gedenken dankbar der langen Jahre unermüdlicher Arbeit, in denen des Entschlafenen schöpferischer Geist und seine kluge Hand das Werkzeug schuf, aus dem uns Deutschen im Weltkrieg ein solches Kriegsmittel entstand. Und wie sein Werk dem Heere zur stolzen Waffe wurde, so ward sein ganzes Leben und zum Vorbild höchster Kriegerentum. Er gab uns das Beispiel unbeuglichen Willens, zäher Arbeit, nie ermattender Kraft und unerschütterlicher Zuversicht. Dies Vorbild soll für alle Zukunft unser Streben leiten.

Aber die

Trauerfeier

wird aus Berlin gemeldet. In der Hofkapelle des Westanatoriums, wo Graf Zeppelin infolge einer Lungenerkrankung gestorben ist, fand an der Bahre eine einfache Feier statt. Auf dem Sarg stand, der die sterblichen Reste des großen Mannes trug, ruhte die Tischplatte und sein Degen. Seine 32 Orden waren auf einem Rissen am Fußende des Sarges ausgebreitet. Etwas vor 5 Uhr erschienen der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, General v. Moltke, Kriegsminister v. Stein, der Oberkommandierende in den Marken Generaloberst v. Kessel, der bulgarische Gesandte Nisoff, Fürst zu Wied, Großadmiral v. Tirpitz, Ministerialdirektor v. Seldowitz, General der Kavallerie v. Boehn, der Kommandeur von Berlin, der württembergische Gesandte v. Barnhäuser im Auftrage seines Königs, als Vertreter des Königs von Sachsen der sächsische Militärbefehlshaber Oberst v. Ompteda, der Oberhof- und Hausmarschall v. Reichach, Geheimrat Gergel, Geheimrat Prof. Dr. Bier und zahlreiche Angehörige der Hofgesellschaft und des Luftschiffahrtswesens.

Im Auftrage des Kaisers legte dessen Generaladjutant General v. Chelius einen wundervollen Kranz aus weißem Flieder mit weißer Seidenerschleiße am Sarge nieder. Um 5 Uhr wurde die große Gattin Zeppelins von ihrem Schwiegersohn, dem Grafen Brandenstein-Zeppelin, in die Kapelle geführt. Auf der Tribüne lang ein Quartett, das aus Mitgliedern der königlichen Oper bestand, den Hymnen „Ich hebe meine Augen auf“. Dann hielt Pastor Roth vom Lazarusdiakonissenhaus eine längere Gedächtnisrede. Er führte aus, daß mit den Angehörigen des Grafen der Deutsche Kaiser, der König von Württemberg als der Gönner des Verstorbenen, alle Fürstlichkeiten Deutschlands, das ganze Heer und das ganze Volk in tiefer Trauer um den Dahingegangenen vereint seien. Graf Zeppelin sei der treueste Unterthan des Kaisers gewesen. Von seinem ersten kühnen Manöverritt im Jahre 1870 an bis zu dem Erfolge seiner Luftkreuzer über London sei sein Leben nur Arbeit für den Staat gewesen. In diesem Dienste habe er sich aufgerieben.

Unteroffiziere des Luftschiffbataillons Nr. 1 trafen an und trugen den Sarg aus der Kapelle zu dem Paradewagen. Der Wagen wurde vom Kaiser zur Verfügung gestellt. Zur Trauerparade war eine Kompanie des Luftschiffbataillons Nr. 1 und eine Kompanie des Ersatzbataillons des 2. Garderegiments kommandiert. Die Trommeln schlugen dumpfen Wirbel und der Zug setzte sich mit den Klängen des Choral „Jesus, meine Zuversicht“ in Bewegung. Eine

unabhängbare Menschenmenge füllte die Straße durch die der Zug, in dem sich auch eine feierliche Equipage befand, ging, bis zum Anhalter Bahnhof. Hier wurde der Sarg in einen Wagen gebracht, der dem fahrplanmäßig um 7 Uhr vom Anhalter Bahnhof nach Stuttgart abgehenden Zug angehängt wurde. Die feierliche Beisetzung des Verstorbenen erfolgt in Stuttgart.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten u. a. zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit eisernen Pfählen, der Entwurf eines Gesetzes betr. Änderung des Gesetzes über den Abzug von Kalkulationen, eine Ergänzung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Kalkulationen, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Sicherung der Herbestellung, der Entwurf eines Gesetzes zur Vereinfachung der Rechtspflege und der Entwurf einer Bekanntmachung über die freiwillige Gerichtsbarkeit und andere Rechtsangelegenheiten in der Marine.

* Bei der Beratung der Besteuerung des Reichsbank im Hauptausschusse des Reichstages erklärte Reichsbankpräsident Hakenstein, daß keines der kriegsführenden Länder seine Verhältnisse so schnell wieder in Ordnung bringen werde wie Deutschland. Der Staatssekretär des Reichsschatzamt Graf v. Roeder machte Angaben über das deutsche Volkswirtschaften, das er auf insgesamt 300 bis 350 Milliarden Mark schätzte, wovon etwa 200 Milliarden Mark steuerbar seien. Er glaube nicht, daß ziffernmäßig eine allzu starke Vermehrung während des Krieges eingetreten sei. Die Steigerung der Kriegskosten sowie die dadurch bedingte Steigerung des Umlaufs an Schatzanweisungen erfolge schneller, als die Kriegsanleihen ausgegeben werden könnten.

* Der im Reichstag zum Beschluß erhobene Vorschlag, dem Reiche durch den Vertrieb von Kriegsbriefmarken in Form einer freiwilligen Abgabe Einnahmen zuzuführen, wird nicht die Zustimmung des Bundesrats erhalten. Der Erfolg wäre, so wie gesagt, sicherlich nur ein sehr bescheidener gewesen, nachdem im Jahre 1916 durch Einführung der Reichsabgabe eine Verteuerung des Post- und Telegrammverkehrs stattgefunden habe. Andererseits begegnet eine Vermehrung der Zahl der Freimarken ersten Bedenken in Hinblick darauf, daß infolge der Einberufung der Hochbeamten zu den Fahnen immer mehr Ausfühlskräfte im Postfachdienst beschaffen werden müssen und daß schon durch den Eintritt der zur Entrichtung der Reichsabgabe geschaffenen neuen Wertzeichen, durch die Vereinfachung der Umschlagmarken und durch die Einführung neuer Verrechnungsmarken der Schalterbeamten eine bedeutende Mehrzahl entfallen ist. Der Verkauf von 60 bis 70 verschiedenen Sorten Wertzeichen, die Buchführung und die Abrechnung darüber bereiten den Ausfühlskräften viel Schwierigkeiten.

Frankreich.

* In der Kammer kam es gelegentlich zu Debatten über die Lebensmittelpreise in stürmischen Szenen. Mehrere Redner forderten in heftigen Worten die Regierung an, dem Lande die volle Wahrheit zu sagen. Es sei zwecklos, noch länger mit Verschleierung zu arbeiten. Es müßten durchgreifende Maßnahmen getroffen, nicht immer neue Ausfühlskräfte gewählt werden. Die Regierung müsse alles tun, die landwirtschaftliche Erzeugung zu fördern, ihre Untätigkeit und Verschleppungstaktik entmutige das Land.

Amerika.

* Nach einem Bericht aus Havanna haben die Regierungstruppen den Expräsidenten Gomez, den Führer der Aufständischen, in seinem gesamten Stab gefangen genommen. Ob damit der Aufstand beendet ist, wird nicht berichtet.

Drohnen.

71 Roman von W. Berger.

(Fortsetzung.)

Arm in Arm schritten Mutter und Tochter grüßend zur Küche hinaus und suchten die Familie des Kommerzienrates auf.

„Nun, wie sind die Wahlausichten, Herr Doktor?“ fragte Herr von Hupfer, indem er Platz nahm, den Journalisten. „Kann man darauf wetten?“

Doktor Beers gute Laune war verflogen, er erwiderte lakonisch: „Das kann ich Ihnen ganz genau nach der Wahl sagen, Herr von Hupfer. Wahlen sind eben keine Pferderennen.“

„Chancen hat doch jede Partei,“ meinte Hupfer; er schaute wohl den Stuhl, aber er tat, als habe er die kleine Bosheit des Doktors nicht begriffen. „Sind doch die Kandidaten besser Freund; was meint er?“

„Die Aussichten sind für ihn sehr günstig; wenn alles so weiter geht, dann siegen wir mit großer Majorität,“ antwortete Herr Gräbel auf die Fragen Hupfers.

„Man kann sich täuschen,“ schnarrte dieser, „Boll ist unberechenbar, hat Launen wie ein wildes Pferd. Vergißt man einmal Sattelpfand, doch es und wirft weiter ab. Rassen sind erbittert, wie mir gesagt wurde, trauen nicht mehr recht Versprechungen und schönen Worten. Wählen nur den, der Garantien geben kann. Na, mir kann's egal sein, kümmerge mich nicht um Politik.“

„Das kann jeder halten, wie er will,“ sagte

der Doktor fast brüsk. „Der eine versteht etwas davon, der andere nichts!“

„Herr Doktor, hoffentlich ist das keine Anspielung.“

„Nehmen Sie das, was Sie wollen, Herr von Hupfer.“

„Sind wohl nervös; werden beinahe beleidigt.“

„Meine Herren, ich bitte, Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht!“ beruhigte Herr Gräbel die beiden jungen Herren. „Wir leben in einer aufgeregten Zeit! Was wird das noch werden, wenn die ganze Menschheit nervös ist. Das kommt alles vom vielen Kaffeetrinken; wer wird denn streiten und gleich so aufbrausen.“

Herr von Hupfer scheint die Niederlage unseres Herrn Kandidaten zu wünschen,“ grölzte der Doktor.

„Herr, das habe ich nicht behauptet,“ brausie Paul von Hupfer auf.

„Aber, meine Herren,“ beruhigte Otto die beiden Gegner, die sich von ihren Plätzen erhoben hatten, und sich drohende Blicke zuwarfen.

„Ich glaube, Herr von Hupfer,“ rief Doktor Beers nachdrücklich aus, „wir wissen, was wir voneinander zu halten haben!“

Dr. Beer entfernte sich und ließ Herrn von Hupfer verärgert stehen; Herr Gräbel, der sich das Benehmen des sonst liebenswürdigen und gutherzigen Journalisten nicht erklären konnte, eilte ihm nach.

„Dr. Beer schien dich zu provozieren!“ meinte Otto.

„Möglich!“ antwortete Paul von Hupfer kurz.

„Er scheint etwas zu ahnen. Die eigentümlichen Andeutungen und Drohungen gegen Dr. Hupfer in der gegnerischen Presse sind von dir, gestehe es!“

„Möglich!“

„Du bringst auch mich dadurch in eine schiese Lage. Gehe nicht zu weit, du verdirbst dir alles,“ warnte Otto. Herr von Hupfer zuckte mit den Achseln.

„Beruhige dich, du bleibst unschuldig wie ein neugeborenes Kind an der Erbauung des Giffelturmes!“

„Dr. Beer wird dich schonungslos vernichten.“

„Wird er schon bleiben lassen,“ lachte Hupfer kurz und verächtlich auf.

„Zu verlieren hatte ich in diesem Rennen nicht viel, zu gewinnen alles!“

„Aber Dr. Beer, Paul!“

„Hat keine Beweise; Vermutungen sind Verleumdungen, die weder Hand noch Fuß haben.“

„Du spielst um alles!“

„Rein wegen!“

„Sei vorsichtig!“

„Werde schon auf dem Rücken des Pferdes bleiben, verlaß dich darauf!“

Ein Reiter, dessen fliehende Augen abstoßend wirkten, war zu den beiden Herren getreten und fragte sie, ob sie einen Wunsch hätten. „Nein, nein, noch nicht,“ wehrte Otto und erhob sich von seinem Platz. „Nachher, später!“

Kommst du mit, Paul, ich muß mich dem Vater zeigen!“

„Gehorhamer Sohn, folge dir,“ sagte dieser und wollte dem davonstreichenden Vater folgen. Da nannte der Reiter seinen Namen. Schnell drehte sich Paul von Hupfer um:

„Sie sind es, Janen? Wie kommen Sie hierher?“

„Mensch, was wagen Sie?“

„Wie kennt hier niemand, die Nacht ist vorzüglich; umsonst war ich früher nicht Schauspieler.“

„Kompromittieren Sie mich nicht! Sprechen Sie, was gibt es, schnell! Geben Sie mir, wenn Sie was Schriftliches haben,“ rief Herr von Hupfer hastigen Tones und zog den verheißungsvollen Reiter tiefer in die Nacht.

„Zählen Sie!“ Die beiden unterhielten sich angeregt eine Weile. Als sich Herr von Hupfer aus der Küche entfernte, leuchtete heller Triumpf aus seinen Augen.

8.

Herr Gräbel hatte seiner Tochter die Verweisung gegeben, auf Herrn Doktor Beer nachzukommen. Doktor Beer hatte ihm in kurzen Worten erzählt, warum er Herrn von Hupfer nicht traute. Gräbel beschloß, daß die beiden Herren hart aneinander gerannt hätten und so leicht eine Szene entfallen könnte, die der Öffentlichkeit halber, in der sie sich abspielte, dem Kandidaten mehr Schaden nützen würde. Irene entschloß sich ihrer Aufgabe mit Gelddiebstahl; sie hing sich in den Arm des Doktors: „Papa sagte, ich sollte ein wachsam Auge auf Sie haben; er nannte den Namen des Herrn von Hupfer.“

Kriegsereignisse.

3. März. Starke englische Erkundungsvorstöße bei Füllach und Geyin abgeschlagen; in heftigen Infanteriegefechten auf beiden Ancrenern bät der Feind außer schweren blutigen Verlusten 60 Gefangene und 8 Maschinengewehre ein. — Ein gelangener Vorstoß in die russische Stellung bei Boronczyn, westlich von Luch, bringt 122 Gefangene und 4 Maschinengewehre ein.
4. März. Bei Ghilly (zwischen Somme und Aisne) werden 18 Engländer, an der Straße Glat-Berduin über 100 Franzosen, beiderseits der Doler (Oberelbe) 37 Franzosen gefangen eingebracht.
5. März. Englische Angriffe am St. Pierre-Bas-Bald abgewiesen, nur ein Grabenstück am Wege Bouchavesnes-Moislains geht verloren. — Auf dem Ostufer der Maas wird die französische Stellung am Gaurières-Bald in 1500 Meter Breite gestärkt, ebenso ein Geländepunkt am Fosses-Bald. Der Feind erleidet schwere blutige Verluste und bät 578 Gefangene, 16 Maschinengewehre und 25 Schnellladegewehre ein. — 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
6. März. Englische Angriffe bei Bouchavesnes brechen zusammen. — Die Russen werden bei einem nächtlichen Vorstoß gegen deutsche Stellungen bei Brzezan und einem Angriff auf deutsch-österreichische Gräben in den Südpalpaten abgewiesen.
7. März. Französische Gegenangriffe im Gaurières-Bald durch Feuer abgewiesen. — In zahlreichen Luftkämpfen werden 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen, während auf deutscher Seite nur eines verlorengelht. — An der mazedonischen Front werden mehrere kleinere englische Vorstöße abgeschlagen.
8. März. Die Gefechtshandlungen auf allen Fronten hielten sich in mäßigen Grenzen. Zwischen Wiletsa und Molodczno wurde durch Bombenabwurf eines deutschen Flugzeuges ein russischer Eisenbahnzug zur Entgleisung gebracht.
9. März. Französische Angriffe auf die Höhe 185 bei Almont im Gegenstoß vereitelt. Der Feind nistet sich nur in dem tief gelegenen Champagne-Gebiet ein. Ebenso scheitert ein französischer Vorstoß gegen Höhe 304 auf dem linken Maasufer. — Der Höhenkamm des Wagynas zwischen Trous und U-Tal erstürmt, 4 Offiziere und 600 Russen gefangen. — Im Februar haben unsere Gegner 91 Flugzeuge, wir nur 24 verloren.

Von Nah und fern.

Die Kriegsanleihen als Gegenstand des Schulunterrichts. Die Kriegsanleihen haben jetzt einzelne Schulverwaltungen zum Gegenstand des Schulunterrichts gemacht. Die Erfahrung lehrt, daß die kleinen Zeichner mit den empfangenen Wertpapieren häufig nicht umgehen verstehen und dadurch Schaden erleiden können. Die Schule kann auch hier aufklärend und belehrend wirken. Es ist deshalb angeordnet worden, daß in den Rechenstunden der Oberstufe die Behandlung der Wertpapiere besprochen, auf deren sorgfältige Aufbewahrung und die rechtzeitige Abtrennung und Verwendung der Zinsscheine hingewirkt wird. Diese Belehrung soll bis auf weiteres vor jedem Vierteljahrserfolg erfolgen.

Neue große Heringsfänge. Wie an der Elbmündung sind nunmehr auch vor der Weser große Herings- und Sprottenzüge, in denen allerdings die Sprotten stark zurücktreten, erschienen. Die Schwärme sind so groß, daß es oft schwer fällt, die Fänge an Bord der Schiffe zu bringen, ohne die Netze zu gefährden. Um möglichst viel von dem Fischzügen zu bergen, hat man mehrere Schleppdampfer für den Fischfang angestellt.

Wölfe in Pommern? Der ungewöhnlich strengen und anhaltenden Winter und die Einwirkungen des Krieges haben die Wölfe aus Rußland bis nach Deutschland getrieben. Die Tiere sind, wie aus Stettin berichtet wird, nicht nur nach Ostpreußen übergewechselt, sondern auch in Pommern sollen bereits Wölfe auf-

getreten sein. Besonders in der Ralsbener Gegend sind Wölfs Spuren beobachtet und einzelne Wölfe auch gesehen worden. Die ersten Fährten wurden von Forstbeamten und Jägern gelegentlich einer Saujagd bei den sogenannten Gollenbergen entdeckt, der Stelle, an welcher im Jahre 1830 zum letzten Male ein Wolf gesehen und erlegt worden ist. Verschiedene Personen haben glaubwürdig berichtet, einen Wolf in jener Gegend bemerkt zu haben, und von sachverständigen Personen wurde festgestellt, daß es sich tatsächlich um die Spuren eines Wolfes handelt, der einen Hasen verfolgt hatte. Durchsuchungen der dortigen Schonungen durch Förster und Jäger hatten zwar kein Ergebnis, immerhin ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß

über die Bereitwilligkeit des Volkes, sich freiwillig Einschränkungen aufzuerlegen, wie diese von dem Lebensmittelkontrolleur vorgeschlagen worden seien. Die amtlichen Berichte liegen eine bedeutende Verminderung des Fleischverbrauchs erkennen. Man werde deshalb vorläufig von der Einführung fleischloser Tage absehen können. Nach einer Meldung der „Daily News“ wird Lord Devonport die Preise für Speck, Butter, Käse und Fett der Regierungskontrolle unterwerfen.

Ein russischer Transportdampfer gesunken. Während eines Orkans an der Murmanküste wurde ein großer russischer Transportdampfer, der in der Kolabucht verankert lag, mit voller Ladung auf das Meer hinausge-

trieben. Die frischen Male einführen soll. Seitens dieser Maleinfuhr G. m. b. H. sind in Hensburg, Ederndörbe, Kiel, Schlutup, Barneminde, Stralsund und Wismar „Verteilungshäfen“ geschaffen worden, an die alle ausländischen Kalfendungen zu richten sind. Andere Sendungen werden beschlagnahmt.

Schließung von Schafabriken. Gegenwärtig arbeiten im ganzen Deutschen Reich noch etwa 1400 Schafabriken. Von diesen sollen 1070 veranlaßt werden, ihre Betriebe zu schließen, während 330 die Erzeugung fortsetzen sollen. Etwa 100 Fabriken werden lediglich für die Seereisverwaltung arbeiten, während die letzten 230 Fabriken Schafe für Private anfertigen.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen umfangreicher Diebstahlsfälle hatten sich vor der ersten Strafkammer des Reichsgerichts Theodor Stangel und fünf Helfer zu verantworten. Stangel hatte die Räume einer Brotfabrikentommission erbrochen und zahlreiche Brotfabrikentommissionen gestohlen. Er wurde zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Sein Hauptkumpel, der Hausdiener Metel, erhielt 2 Jahre 6 Monate, die übrigen 4 bzw. 6 Monate Gefängnis.

Landberg a. M. Der 16jährige Arbeiter Lenege hatte im vorigen Monat im Magazin der städtischen Gasanstalt einen brennenden Zigarettenstummel fortgeworfen, wodurch das ganze Gebäude in Brand geriet und ein Schaden von 60 000 Mark verursacht wurde. L. wurde vom Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Pariser Zeitungsblüten. Die Mitteilungen der Pariser Blätter über die „authentischen“ Äußerungen des Kapitäns des amerikanischen Dampfers „Orleans“ zeigen wieder einmal, daß zumindest in den Pariser Redaktionsstuben die Einheitsfront noch immer nicht geschaffen ist. Am selben Tage und zur selben Stunde veröffentlichten zwei der größten Pariser Blätter Gespräche mit dem amerikanischen Kapitän. Dieser sagte nach dem einen Blatt: „Wenn Sie die Wahrheit verkünden wollen, so erklären Sie die Meldung über die Begegnung unserer Abfahrts als Lüge. Es wurde keine einzige Begegnung hierüber in Amerika abgeköpft.“ Dem zweiten Blatt zufolge erklärte der Kapitän: „Bei unserer Abfahrt von New York war die ganze Bevölkerung in zwei große Gruppen geteilt, die Unsummen wetten, ob wir glücklich einlaufen würden oder nicht.“ Es ist für das Pariser Publikum wirklich nicht leicht, hinter die Wahrheit zu kommen.

Voran Bäume sterben. Die Frage nach den Hauptursachen des Zugrundegehens von Bäumen wurde neuerdings im Auftrage der Landwirtschaftlichen Gesellschaft in den Ber. Staaten einer Prüfung unterzogen. Und zwar untersuchte man 160 in Oregon gefällte Tannen im Alter von 60—258 Jahren. Man stellte fest, daß drei Viertel der Bäume Wunden hatten, und zwar von Nisgklagen, Frost, Feuer usw. herrührend. Das Zugrundegehen wurde durch Einsetzen von Fäulnis, durch Infektion herbeigeführt, doch waren stets Wunden der geschädigten Art der eigentlichen Anlaß der Krankheit und des Sterbens. Unter den 80 bis 90jährigen Bäumen hatten 70% Wunden, unter den 100jährigen 80%. Natürliche Fäulniswunden waren erst bei den Bäumen über 130 Jahren häufiger zu bemerken.

Goldene Worte.

O, mein Herz, gib dich zufrieden!
O, vergaß nicht so leicht!
Was dich Gott dir hat beschieden,
Nimm dir keiner Welt Gewalt.
D. v. Strauß.

Die Welt ist gleich unschuldig, wenn du sie für schön, als wenn du sie für häßlicher hältst, als sie ist. Nimm sie für das, was sie ist!
Chr. M. Wieland.

Die Menschen, die nach Ruhe suchen,
Die finden Ruhe nimmermehr,
Weil sie die Ruhe, die sie suchen,
In Eile jagen vor sich her.
Wilhelm Müller.

Zum Andenken an den Grafen Zeppelin.



1. Zeppelin in Berlin.
2. Nach einer Fahrt in Friedrichshafen.
3. Zeppelin in Uniform.
4. Der Zeppelinbesuch in Wien.
5. Zeppelin im Alter von dreissig Jahren.
6. Graf Zeppelin.
7. Empfang von Abgesandten in Friedrichshafen.



wirklich russische Wölfe in Pommern sich umhertreiben. Von den Ortsbehörden jener Gegend sind denn auch bereits Warnungen an die Bewohner erlassen worden.

Ein unangenehmer Dienstauftrag wurde vor kurzem dem Ortspolizisten einer kleinen Gemeinde im Schwarzburgischen erteilt. Es war nämlich dem Bürgermeister zu Ohren gekommen, daß trotz des Verbotens von Thüringer Mägen dieses Verbot nicht beachtet wurde. Der Bürgermeister erteilte nun dem Ortspolizisten den Auftrag, mittags um 12 Uhr von Haus zu Haus zu gehen und alle die Sänder, die dem Mägenverbot zuwiderhandeln würden, zur Anzeige zu bringen. Der Ortspolizist fragte sich verlegen hinter den Ohren und sagte zu sich selbst: „Da wären sie mich im Dorfe elend aus Korn triebe und am Ende werde meine eigenen Kartoffelfeld derhämme fali, bis ich wieder heimkomme.“

Der Notstand in Frankreich. Nach dem „Matin“ fehlen seit Tagen in den Pariser Markthallen alle Kartoffeln. Alle Zuckerrüben Frankreichs haben wegen Mangel an Rohmaterial ihre Betriebe geschlossen. Ein Arbeiterblatt bemerkt: „Der Notstand in allen Verbundländern ist unter den Arbeitern ins Unerträgliche gestiegen.“ Alles hofft, daß noch in diesem Jahre die Schreckenzeit ein Ende finden werde.

Freiwillige Einschränkungen des englischen Volkes. Der Abgeordnete Bathurst sprach nach holländischen Blättern im Unterhause

trieben, wo er sank. Der Wert der Ladung belief sich auf 10 Millionen Rubel. Die Besatzung ist gerettet.

Der Goldstrom in Dänemark. Die dänische Reederei „Danmark“ verzeichnet bei einem Aktienkapital von 1 400 000 Kronen einen Überschuf von 3 058 955 Kronen, die Reederei „Norden“ bei einem Aktienkapital von 3 800 000 Kronen einen Überschuf von 9 114 000 Kronen.

Der „Reinlichkeitskoller“ der „Barbaren“ ist noch immer, wie die „Blaube Zeitung“ berichtet, eins der Schmerzenskinder der Einwohner im russischen Ostpazifikgebiet. Bisher hatte die Verwaltung in Grobno des öfteren mal ein Auge zugeknipft, wenn die zur Entsaugung Vorgeordneten nicht pünktlich zur Stelle waren. In letzter Zeit mehrten sich aber die Fälle, daß die Vorgeordneten den Weg zum „Lauoleum“ absolut nicht finden zu können vorgeben. Die Behörde hat nun alle Rücksichten fallen lassen und geht unmissichtlich gegen die Säumigen vor.

Volkswirtschaftliches.

Eine G. m. b. H. für Maleinfuhr. Da der Kalfang in Dänemark demnach wieder einsetzt, sind die Vorbereitungen für die Zentralisierung zum Abschluß gebracht worden; die neue Regelung wird am 20. März in Kraft treten. Es wird aus den Kreisen der bühnerigen Kalfimporteure eine Vereinigung gebildet, die durch Vertretung einer besonderen, der Aufsicht der Zentral-Kalfgesellschaft G. m. b. H. unterstellten Maleinfuhr G. m. b. H. Berlin

„Ich traue ihm nicht!“
„Sie sind doch nicht eifersüchtig?“
„Gerichtslich; auf ihn? Nein!“
Der selbstbewußte Ton, mit dem er das sagte, ärgerte sie.

„Sie werden wohl nie eifersüchtig sein können?“ fragte sie etwas pikiert.

„Ja? Nein!“ lachte der Doktor.

„Auch wenn ich alle Tänze mit Herrn von Supper tanzen würde?“

„Auch dann nicht!“ rief er so siegesbewußt als möglich.

„Sie Vär, Sie!“ schmolte sie.

Sie waren gerade allein in dem kleinen Zimmer, wohin er sie in hinterlistiger Absicht geführt hatte.

„Die Vären lieben den Honig,“ sagte er mit lebender Stimme und umschlang mit seinem Arme die Taille des schönen Mädchens. „Ihr Mädchen ist so süß wie Honig, Irene, und daher noch schmeckt ein Küßchen davon!“

„So, meinen Sie?“ Sie sträubte sich nicht, als er sie fester an seine Brust zog.

Dem Verlobten darf man ein Küßchen nicht abköpfen,“ kisterte er ganz dicht an ihrem Ohr.

„Wirklich, und wenn ich's dennoch täte?“

„Würde der Vär gar brummig werden.“

„Da, du Vär!“ rief sie und gab ihm einen herzhaften Kuß, dann entwand sie sich plötzlich seinen Armen und entflo. Der Vär sah dem lieben Ding nach und tief Herr Dr. Haller, der ihn suchte, gerade in die Arme. Der Fabrikdirektor hatte die Stirn in Falten gezogen und schien sehr erregt.

„Gut, daß ich dich treffe!“ rief er dem Reaktor zu. „Ich erhielt soeben wiederum einen geheimnisvollen Brief, in dem ich unter Androhung der Entfällung unliebsamer Tatsachen ersucht werde, von der Kandidatur zurückzutreten. Der Brief ist mir hier zugestellt worden. Was soll ich tun?“

Mit Fräulein Hedwig Lang tanzen und sich nicht die Laune verderben lassen!“ antwortete Dr. Beer dem Freund, dem er wohl verheißte, wie sehr auch ihn diese Drohungen beängstigten. Dieser Beunruhigung gab der Fabrikdirektor wiederholt Ausdruck.

„Ach was,“ tröstete ihn der Freund, „Drohungen und Taten sind zweierlei Dinge, die wohl auseinander zu halten sind. Du bist ihren Angriffen gewachsen. Deine Ehre ist blank.“

Er schlug dem Freund leicht mit der Hand auf die Schulter.

„Ich kann diesen perfiden Anzapfungen gegenüber unmöglich schweigen!“

Komme morgen zu mir auf die Redaktion und schreibe einen fulminanten Artikel gegen den Kalfschadenbasillus und über seine Therapie!“

„Lach den Unfinn, Beer!“

„Verdich dir die Laune nicht und mir nicht die Tanzlust,“ lachte dieser, dann sagte er plötzlich ernst: „Den kleinen Kalfen, die da belien, können wir gelegentlich einen Fußtritt versehen.“

Lach sie nur entfallen, soviel sie wollen, für das Unglück, daß keine Familie getroffen hat, dann dich nach zwanzig Jahren unmöglich ein Mensch zur Verantwortung ziehen. Die Sache ist überdies nicht aufklärbar.“

„Du kennst die Gesellschaft und ihre grauenhaften Borurteile nicht!“ erwiderte der Fabrikdirektor bitter.

„Ja, diese Gesellschaft, diese läche Gesellschaft, die aus jedem Schein und frivolem Witz besteht,“ sagte der Doktor. „Diese wigelnde Gesellschaft von heute, die scheinheiligt mit Nadeln sticht und mit der Keule die Verleumdung toschlägt; ich kenne sie!“

„Meine Beziehungen zu der Familie des Kommerzienrats sind derart, daß ich auf die Gesellschaft Rücksicht zu nehmen habe.“

„Du kannst nicht mehr zurück, und wir lassen dich auch nicht, wenn du es auch wolltest,“ Freund,“ sagte Doktor Beer bestimmten und festen Tones. „Deine Kandidatur ist ein Segen für den Wahlkreis; du hast den größten Teil der Arbeiter auf deiner Seite, der kleine Mann, der Bürger vertraut dir. Mögen sich diese oder jene vielleicht zurückziehen, wenn es zum Kräftigen kommen sollte, wir brauchen sie nicht.“

Wenn du wirklich zurücktrittst, glaubst du, daß deine Gegner schweigen werden? Glaube ja nicht, daß ein politischer hinter diesen Briefen steckt; bis zu einer gewissen Grenze bleibt der politische Gegner immer anständig, du hast es hier mit einem politischen Gegner zu tun, der dir aus persönlichen Gründen Ungelegenheiten bereiten will!“

„Schon möglich, denn ich habe Reider!“ gab der Direktor zu.

„Das zuckersüße Supperchen ist's, dem ich schon seit einigen Tagen auf die Finger sehe,“ sagte Doktor Beer. „Cherchez la femme, heißt es auch hier. Supperchen hatte starke Absichten

auf Fräulein Hedwig — bitte, mein Freund, ruhig Blut — du kannst ihm in die Quere.“

„Ich bitte dich, laß Hedwig aus dem Spiel; es ist mir peinlich, daran zu glauben — Beer, du traust ihm mehr Witz zu, als er im Leibe hat. Supperchen ist harmlos!“ entgegnete Doktor Haller, der seinen bittersten Feind auf einer anderen Seite glaubte.

„Ich habe keinen Menschen für harmlos; er möchte es mir denn beweisen haben,“ beharrte Doktor Beer auf seiner Ansicht. „Supperchen ist nicht harmlos.“

Von der Seite aus wird der Streich gegen mich nicht geführt; darüber bin ich beruhigt. Supper ist mit einem Wort zu dumm zur Intrigue!“ meinte Doktor Haller und drehte nervös den wohlgepflegten Schnurrbart.

„Da kennst du die Drohne schlecht; ist sie auch dumm, so kann sie desto besser verleumdern. Die dämlichsten Menschen verleumdern bekanntlich am ausgefeiltesten, denn sie machen ein so ehrlich dummes Gesicht dazu, daß man ihnen Glauben schenken muß. Unwillkürlich sagt man sich dabei, der Kerl spricht die Wahrheit, zum Lügen sieht er viel zu dumm aus, und man glaubt ihm.“

Doktor Haller zuckte die Achseln. „Herr von Supper ist besser als sein Ruf!“

„Freund untersuche die Drohne nicht,“ warnte Doktor Beer, „wenn sie auch geküßtlich nur über Pferde, Kernen, Jodeln und den Stall spricht.“

Die vierte Rate Staats-, und Gemeinde-
steuer ist umgehend zu zahlen, andernfalls
Mahnung und Beitreibung erfolgt.
Camberg, den 13. März 1917.
Stadtkasse Camberg.
Wenz.

Lozales und Vermischtes.

§ Camberg, 16. März. Am 15. März ist eine Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über eine zweite Bestandsaufnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren erschienen. Meldepflicht besteht für die mit Beginn des 28. März 1917 vorhandenen Vorräte der nach der Bekanntmachung in Betracht kommenden Warengruppen. Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, alle wirtschaftlichen Betriebe, alle öffentlichrechtlichen Körperschaften und Verbände, die Eigentum oder Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen haben oder bei denen sich solche unter Zollaufsicht befinden. Die nach Beginn des 28. März 1917 eintreffenden aber vor diesem Tage abgesetzten Vorräte sind von dem Empfänger sofort nach Eingang der Ware zu melden. Vorräte, die mit Beginn des 28. März 1917 sich nicht im Gewahrsam des Eigentümers befunden haben, sind sowohl von dem Eigentümer, als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit in Gewahrsam hat. Neben demjenigen, der die Ware in Gewahrsam hat, ist auch derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines Dritten übergeben hat. Ist der Eigentümer ein Reichsausländer, so ist außer dem Namen und Wohnort desselben auch seine Staatsangehörigkeit anzugeben. Spediteure und Lagerhalter, welche wissen oder den Umständen nach annehmen müssen, daß sie meldepflichtige Vorräte in Gewahrsam haben, sind verpflichtet, die zur Vornahme der Meldung erforderlichen Auskünfte bei den Absendern oder den Empfängern dieser Gegenstände oder bei ihren Auftraggebern einzuholen. Wird diese Auskunft den Spediteuren oder Lagerhaltern nicht erteilt, oder erscheint sie ihnen nicht glaubhaft, so sind sie verpflichtet, dies der Reichsbekleidungsstelle anzuzeigen. Meldungen sind nur auf den hierfür vorgeschriebenen amtlichen Meldekarten, welche auf dem Landratsamt in Limburg (Kreisaußschuß) Zimmer 13 während der Vormittagsdienststunden erhältlich sind, zu erstatten. Die Meldungen

müssen spätestens bis zum 7. April 1917 dem Kreisaußschuß in Limburg eingereicht sein. Der Wortlaut der Bekanntmachung der für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit ist, ist amtlich bekannt gemacht, kann auch bei den Ortspolizeibehörden eingesehen werden. Weitere Auskunft erteilt der Kreisaußschuß.

* Erleichterungen für die Zeichnung auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse. In Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen. Neben Kapitalisten sind es in erster Linie die Sparer, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer ihrer 200 Kassen oder den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt erfolgt. Die Verrechnung auf Grund des Sparkassenbuches geschieht so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht und zwar bereits zum 31. März d. Js. Um auch diejenigen die z. St. nicht über eine Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, die Beteiligung an der Zeichnung zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren, die von der Nassauischen Sparkasse beliehen werden können, zu dem Zinssatz der Darlehnskasse (5 1/4 %), gegen Verpfändung v. Landesbank-Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinssatz von 5 % gewährt. Dagegen können Hypothekengelder zum Zweck der Zeichnung nicht zur Verfügung gestellt werden, da sich der Hypothekenkredit nicht für solche Fälle eignet und die zur Verfügung stehenden Mittel zur Befriedigung des normalen Hypothekenkreditbedürfnisses bereit gehalten werden müssen. Die Nassauische Landesbank nimmt die Kriegsanleihen unentgeltlich bis 31. Dezember 1919 in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) und löst die Zinscheine sämtlicher Kriegsanleihen ebenfalls unentgeltlich bei ihren 200 Kassen ein. Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstraße 44), sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen,

den 170 Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, sowie bei den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt erfolgen. Es wird dringend empfohlen, die Zeichnungsanmeldungen nicht auf die letzten Tage der Zeichnungsfrist zusammenzudrängen, damit eine ordnungsmäßige Abfertigung der Zeichner ermöglicht wird. Die Zeichnungen bei der Nassauischen Landesbank und Sparkasse betragen bei der ersten Kriegsanleihe 27 Millionen Mark, bei der zweiten Kriegsanleihe 42 Millionen Mark, bei der dritten Kriegsanleihe 48 Millionen Mark bei der vierten Kriegsanleihe 46 einhalb Millionen Mark und bei der fünften Kriegsanleihe 46 Millionen Mark insgesamt also 209 einhalb Millionen Mark einschließlich der namhaften Beträge, die von dem Bezirksverband, der Nassauischen Brandversicherungsanstalt, der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse selbst gezeichnet wurden. Für die sechste Kriegsanleihe ist für diese Institute der gleiche Zeichnungsbetrag vorgesehen wie bei den früheren Anleihen. Es darf erwartet wer-

den, daß auch die Bezirkseingesessenen sich wiederum in gleicher Weise wie bei der letzten Anleihe an der Zeichnung beteiligen und damit dem Vaterland einen wichtigen Dienst leisten, sich selbst aber eine günstige Kapitalanlage sichern. Über die neue eingeführte Kriegsanleihe-Verfälschung, durch die dem einzelnen Zeichner die Möglichkeit geboten wird, ohne augenblickliche Mehraufwendung den 5fachen Betrag zu zeichnen, wird noch ausführlich berichtet werden.

Die drei Ebender zum Tod verurteilt.

* Fulda, 14. März. Nach mehr als fünfständiger Beratung sprachen heute am 7. Verhandlungstag die Geschworenen die Zigeuner Wilhelm, Hermann und Ernst Ebender des Mordes an dem königlichen Förster Romanus Schuldig. Wilhelm und Hermann Ebender außerdem des Mordes an dem Gendarmen van Bärk und dem Landwirt Wehner. Alle drei Angeklagten wurden zum Tod und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Wilhelm Ebender weiter wegen Mordversuch an dem Gendarmen van Bärk und dem Landwirt Wehner zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Hermann Ebender wegen desselben Delikts zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Die Verteidiger der Angeklagten hatten beantragt, zu prüfen, ob sich die Geschworenen nicht zum Nachteil der Angeklagten geirrt hätten und eventuell die Sache nicht vor ein neues Schwurgericht zu verweisen sei. Der Gerichtshof gab dem Ansuchen der Verteidiger nicht statt. Die Angeklagten brachen nach der Urteilsverkündung in Thränen aus. Als sie dann später zum Amtsgerichtsgefängnis geführt wurden, wo ihre Mutter und Schwester warteten, fingen sie laut an zu schreien und riefen: Mutter! Beten! Alle zum Tod verurteilt! Einer der Verurteilten fiel seiner Mutter um den Hals und küßte sie.

Trauerdrucksachen

Liefert in kurzer Frist
Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.

Verantwortlicher Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung. Camberg.

Die Goldantaststelle

in der
Apothete zu Camberg und
Niederjellers

ist täglich geöffnet.
Der Goldwert wird auf Grund
Sachverständiger Tage vergütet.

Heraus mit den
goldenen
Schmucksachen

unermesslich ist ihr Wert
für das Vaterland:

Evangel. Gottesdienst.
Sonntag, den 18. März 1917.

Camberg:
Vormittags um 9 1/2 Uhr.
Niederjellers:
Nachmittags um 2 Uhr.

Zum baldigen Eintritte
braves, sauberes, katholisches
Hausmädchen
welches Schneidern kann,

gesucht
Domäne Urselthal
bei Limburg. Post Hadamar.

Ein braves ordentliches
Mädchen

in gute Stelle nach Höchst gesucht.
Näh. Camberg, Bahnhofstr. 28.
1. Stock.

Tüchtiges fleißiges
Mädchen

sucht gegen guten Lohn
Frau Phil. Klaus,
Niederrhausen.

Amtl. Nachrichten d. Stadt Camberg.
Butterabgabe

am Samstag, den 17. März d. Mts., Nachm.
von 4-5 Uhr, bei Johann Wieser, für die
Nr. 28-48 der Brotliste.
Abgabe pro Kopf 50 gr.
Camberg, den 16. März 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Gesang-Verein
„Eintracht“ Dombach.



Am 3. März 1917 verschied in einem
Lazarett in Brüssel, infolge einer Operation,
der Wehrmann

Jakob Jäger,

im Alter von 34 Jahren.

Wir verlieren in dem Dahingefahrenen
einen treuen Freund und ein tatkräftiges
Mitglied, dem wir ein ehrendes Andenken
bewahren werden.

Dombach, den 17. März 1917.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Am 15. 3. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend
„Beschlagnahme und Bestandserhebung von
Treibriemen“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellw. Generalkommando 18. Armeekorps.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren guten, unver-
geßlichen Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Herrn

Johannes Meuth,

heute morgen 1/10 Uhr, nach kurzem, mit christlicher Geduld
ertragenem Leiden, im Alter von 79 Jahren, wohl vorbereitet
durch den Empfang der heiligen Sterbekramente zu sich in die
Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Würges, Duisburg, Cöln, Oestl. und Westl. Kriegsschauplatz,
den 15. März 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 18. März, nachmittags
1/3 Uhr, das Traueramt am Samstag, 17. März, vorm. 7 Uhr, statt.

Schüler, deren Verletzung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst
ein volles Jahr verlieren. Wir beseitigen durch individuellen
Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und
bringen die Schüler bis zur Einj.- und zur Abit.-Prüfung vorwärts.
- 26 Lehrkräfte. - Hervorragende Erfolge: Es bestanden in
Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda u. i. w.;
22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Sänftnerkreise
und 5 für Abitur, insges. 82. - Anerkennungen aus ersten
Kreisen. - Vorzügliche Verpflegung der Schüler. -
Prosp. nach Vorlage des letzten Zeug. Reform-Institut, Kehl a. Rh.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Brennholz-Versteigerung

am Mittwoch, den 21. März d. Jhs.,

Vormittags 11 Uhr anfangend,

werden aus

Distrikt Eichelbacherkopf.

Schulzbezirk Eichelbach an Ort und Stelle versteigert:

215 Rm. Buchen-Scheit

58 " " Knüttel

161 " " Reiserknüttel

Camberg, den 17. März 1917.

Der Magistrat:

Pipberger.